

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Fernsprecher Nr. 127.

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags zur Ausgabe. — Bezugspreis pro Monat 0.90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“ und „Der bessere Alltag“, „Unterhaltungsbelletristik“. — Durch die Postankalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Drahtanschluß: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Beile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Die Millimeter-Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 1. Januar 1934 gültigen Preisliste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Nachmittags. D. A. 12 35 566

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptchriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 7

Dienstag, den 14. Hartung 1936

29. Jahrgang.

Der Dank an die Saar

Erster Jahrestag der Befreiung — Saarlouis wurde Großgemeinde Saarlautern

Saarlautern

Am 13. Januar, dem Tage der ersten Wiederkehr der schicksalwendenden Saarabstimmung, erhielt die Stadt Saarlouis durch Gauleiter Bürdel den Namen Saarlautern. Für diese Namensänderung sprechen zwei Gründe: Ein vernunftvoller — das bisherige Saarlouis wird mit den Gemeinden Eisdorf, Schönbrunn, Pfärd und Fraulautern zu einer neuen Großgemeinde zusammengeschlossen — und ein nationalpolitischer — dieser treuen deutschen Stadt soll der französische Anstrich genommen werden, der in ihrem Namen liegt. Die Reichsregierung bringt damit ihre besondere Anerkennung zum Ausdruck für die von der Bevölkerung durch die Tat bewiesene treue Haltung und gleichzeitig ihren Willen, durch den neuen Namen den Saargau mit dem neuen Deutschland auch durch dieses äußere Zeichen besonders fest zu verantern.

Vielleicht wird man da und dort fragen: Haben nicht auch die anderen Saarstädte und Saargegenden ihre Treue im sechzehnjährigen Kampfe bewiesen? Zum Lobe der gesamten Saarbevölkerung ist darauf zu antworten, daß sie durch ihre Saarabstimmung gezeigt hat, daß sie nicht nur deutsch, sondern auch fest verwurzelt ist mit der deutschen Volksgemeinschaft. Saarlouis und mit ihm der ganze nach Völkern hineingelegte Saargau war aber während des Kampfes besonderen Angriffen vor allem der Autonomen ausgesetzt, weil sich hier in diesem Gebiet noch einige alte einflussreiche Familien befinden, die in dieser Zeit wiederholt verurteilt haben, ihren politischen Einfluß und ihre wirtschaftliche Vormachtstellung auszunutzen. So weiß man dort unten im Saargau sehr gut zu erinnern einer Bestrebung der Familie Fabbier in Wallerfangen, deren eines Familienmitglied mit der Saarbelagerung als französischer Offizier in Saarlouis einrückte. Und schließlich ist es kein Zufall, daß man im März 1919 im Saarlauter Kreis außerordentlich ruhig war, um eine Bewegung für den Anschluß an Frankreich ins Leben zu rufen. Diese Drahtzieher, die sich für diese Anschlußpropaganda hergaben, glaubten sich ihrer Sache offenbar ziemlich sicher, denn kein Geringerer als Marshall Foch sollte am 18. März 1919 in Saarlouis eintreffen, um die Angliederung des Saargaus an Frankreich zu vollziehen. Ein ganzer Wagen französischer Traktoren war bereits ausgeladen, da man die Fahnen und Fahnen zum Ausschmücken der Stadt verwenden wollte. Stadterhaltung und Bevölkerung zerschlugen alle schönen Träume und Pläne, indem sie in öffentlicher Kundgebung erklärten: „Wir fühlen uns unlosbar mit dem Deutschen Reich verbunden und erheben nachdrücklich Einspruch gegen das immer mehr hervortretende und nicht nur von der französischen Presse, sondern auch von amtlichen französischen Stellen offen verkündete Verlangen, uns Frankreich, einem uns innerlich fremden Staate, einzuwerfen.“

Die heutige Saarlautern war in der Hauptkampfszeit Mittelpunkt der französischen Anschlussbewegung. Der sogenannte Meinheitsminister Dr. Fector hat hier seine berüchtigte Tätigkeit entfaltet. Viele Jüden rheinischer und saarländischer Separatisten und gewisser Politiker im französischen Militärstab sind in Saarlouis zusammengekommen. Zweifelslos haben hierbei auch militärische, strategische Gesichtspunkte eine Rolle gespielt, weil die Grenze des Saargebietes nach Lothringen von einem überlegenden Höhenzug auf saarländischer Seite begleitet wird.

Saarlouis verdankt seinen Namen Ludwig XIV. 1680 wurde der Bau der Festung durch den bekannten französischen Festungsbaumeister Vauban begonnen und in rund drei Jahren beendet. Gegen 1683 begann die Stadtbefestigung Saarlouis, die zunächst hauptsächlich von deutschen Handwerkern der näheren Umgebung besetzt wurde. Viele Bevölkerung deutschen Blutes und deutscher Bodenverwurdenheit hat den Grundfod nicht nur für die Bevölkerung der Stadt, sondern auch jener umliegenden Gemeinden gegeben, die nach und nach entstanden und jetzt mit Saarlouis zu einer Großgemeinde Saarlautern zusammengeschlossen wurden. In Frankreich weiß man darauf hin, daß der bekannte französische General Ney ein Saarlauter Kind sei. Das Saarland und Deutschland aber verzeichnen mit Stolz Saarlouis als die Geburtsstadt des hervorragenden Nationalkämpfers, General von Lettow-Vorbeck.

Saarlautern liegt in dem landschaftlich reizenden Saartal mit der Ausbuchtung nach den Lothringer Höhen zu. Der bereits eingemeindete Ort Wallerfangen ist die zweite Heimat des früheren Reichstanzlers und jetzigen Geliebten von Papen. Unmittelbar westlich von Saarlautern ragt aus einem Bergfessel die einflussreiche Bergfeste Bellerophon. Und kaum einen Kilometer davon entfernt auf einer Anhöhe steht die Festung von der Grenze der vor einem Jahre fertiggestellte Hindenburg-Turm. Felsberg, wie sein Name bereits sagt, auf felsigem Berge gelegen, ist allen Motoristen bekannt, da es dem Felsberg-Rennen seinen Namen gegeben hat. Beaumarais, am dem Südhang des Limbers und St. Barbara am Südhang des Saarlauter Berges

gen, haben in den letzten zehn Jahren eine Grodzkultur entwickelt, die heute bereits in Konkurrenz mit den bekannten Meier Erdbesitzplantagen tritt. Wallerfangen, nicht nur bekannt durch seine einflussreiche Steingutfabrik, sondern auch durch den wunderbaren Park der Papen'schen Besitzung, weist noch eine besondere Sehenswürdigkeit auf: Eine ganze Reihe geräumiger Felsenkeller, die neben der Straße in den Berg eingebaut sind.

Die Bevölkerung der Gaudörfer ist, wie schon erwähnt, ferndeutsches Blutes und treudeutscher Gesinnung. Sie lebt abseits von den großen Verkehrsstraßen ihr eigenes Leben. Das nahe Dillinger Hüttenwerk bietet zahlreichen Menschen aus den Gaudörfern Arbeit und Brot. Eine große Durchgangstraße führt von Saarlautern über Felsberg, Ittersdorf nach Völklingen. Auf den Höhen steht ein rauher Wind, die Scholle gibt deshalb nur bei angestrengter Arbeit einen Ertrag. Deshalb ist das Volk hier an der Saar hart, anspruchslos und wortfug. Aber ein deutsches Herz ist hier zu Hause. Dieses deutsche Herz veranlaßt deshalb schon vor mehr als sechzig Jahren einen hohen preussischen Beamten zu dem Ausdruck: „Saarlouis, die Stadt mit dem französischen Namen und dem deutschen Herzen.“

Dank an die Saar

Der erste Jahrestag der Befreiung

Mit dem Saargebiet beging am Montag das ganze deutsche Vaterland seinen ersten Jahrestag der Befreiung der Saar von fremder Herrschaft. Überall im Reich wehte in den Städten und Dörfern das siegreiche Banner des neuen Reiches, und Festesfreude lag über dem ganzen Saarland an dessen Ehrenalt. Prächtig waren die Häuser und Straßen des deutschen Landes geschmückt, das vor einem Jahre seine Schicksalschlacht siegreich schlug. Am 13. Januar 1935. Alle Behörden und Geschäfte schlossen, um allen Volksgenossen in der westlichen Grenzmark die Teilnahme an den Feierlichkeiten zu ermöglichen.

Reichsminister Dr. Frick traf morgens mit dem jahresplanmäßigen Zug in Saarbrücken ein, wo er von vielen Tausenden begeistert empfangen wurde. Der Reichs- und preussische Minister des Innern begab sich nach kurzem Aufenthalt nach Saarlouis, für das der Jahrestag der Saarabstimmung eine ganz besondere Bedeutung erhielt. Vor einem Jahre hatte sich die ganze Bevölkerung, die besonders von französischer Seite umworben worden war, in der gleichen Entschlossenheit wie die übrige Saarbevölkerung zu ihrem deutschen Vaterland bekannt.

Saarlouis wird Saarlautern

An diesem Erinnerungstage nun wurde als Zentrum des Grenzgebietes aus den Städten Saarlouis und Fraulautern und den Gemeinden Eisdorf, Pfärd und Schönbrunn die neue Stadt Saarlautern, von Reichsminister Dr. Frick aus der Taufe gehoben.

Auf dem großen Adolf-Hitler-Platz in Saarlouis waren die gesamten Gliederungen der Partei zu diesem Festakt angetreten. Ringsum stand eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge. Auf einer großen Tribüne hatten die Kriegsschädigten Platz genommen. Aus allen Teilen des Reiches waren die Volksgenossen herbeigeeilt, um die große historische Stunde mitzuerleben. Als Reichsminister Dr. Frick in Begleitung von Gauleiter Bürdel erschien, wurde er stürmisch begrüßt. Kreisleiter Schubert begrüßte den Reichsminister Frick als Sohn des Gaues Pfalz-Saar besonders herzlich. Vor ihm stünden die Männer, die am 13. Januar 1935 den großen Sieg errufen hatten. Die Bevölkerung von Stadt und Land Saarlouis hätte an diesem Tage bewiesen, daß sie stets gut deutsch geblieben sei. Dann betrat

Reichsminister Dr. Frick

die Rednertribüne und führte u. a. aus: Die Reichsregierung hat dem heutigen Ehrentage des Saarloos nicht fehlen wollen. Deshalb hat mich der Führer entsandt, um dem Saarloos die besten Grüße und Wünsche für die Zukunft zu übermitteln. Der Versailles Vertrag hat dieses Gebiet vorübergehend von Deutschland abgerissen.

Gerade in Saarlouis sollten sich die tagenlangsten 150 000 Saarlauter befinden. Am 13. Januar vorigen Jahres ist diese Lage erfüllt worden, als sich auch die Stadt Saarlouis mit 90 v. H. zu Deutschland bekannte. Man wird diesen Tag niemals vergessen, an dem das Saarloos in musterhafter Gefinnung sich als deutsches Volk gezeigt hat.

Man hat den heutigen Tag genannt, um Saarlouis mit den vier umliegenden Gemeinden zusammenzuschließen und der neuen Stadt auch einen neuen Namen zu geben. Der alte Name geht auf eine Zeit zurück, die zu den verdorbenen gehört, die Deutschland niemals hat durchmachen müssen.

Mitten im Frieden wurde deutsches Land geraubt. Fremde Namen hat man deutschen Städten gegeben. So erhielt Saarlouis den Namen eines französischen Königs. Die Bevölkerung hat damals gebeten, daß der alte Name beibehalten werde. Trotzdem wurde ihr der Name Saarlouis aufgedrängt. Deshalb soll dieses Unrecht jetzt wiedergutmacht werden, und diese Stadt soll wie in aller Zeit wieder den alten Namen Saarlautern führen.

Reichsminister Dr. Frick ging dann in kurzen Worten auf das ein, was in den wenigen Jahren nationalsozialistischer Herrschaft in Deutschland alles geschaffen werden konnte. Er wies besonders darauf hin, was Deutschland dem Führer alles verdante. Auch das Ergebnis der Saarabstimmung sei ein ungeheurer Erfolg dieser Politik des Führers gewesen, denn das neue Deutschland mußte zu einer gewaltigen Anziehungskraft für das Saarland werden. Reichsminister Dr. Frick schloß seine Ausführungen mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, in das die Menge begeistert einstimmte. Anschließend wurden die deutschen Lieder gesungen.

Zum Abschluß der Kundgebung dankte Kreisleiter Schubert dem Reichsminister Dr. Frick für seine Ausführungen und gab seinerseits das Gelöbde ab, daß er als Bürgermeister der neuen Stadt sein Amt so führen werde, wie es sich für einen gewissenhaften Nationalsozialisten gezieme.

Anschließend trug sich Dr. Frick in das Goldene Buch der Stadt ein. Dann fuhr er nach dem Ehrenmal im Barndt und kehrte darauf wieder nach Saarbrücken zurück. Der Minister begab sich in den historischen Saal der Wartburg, wo die Hitler-Jugend des Gebietes 25. Pfalz-Saar, ihre Jahrestagung abhielt. Der Saal war mit den Fahnen der HJ und Hakenkreuzbannern ausgeschmückt und bis auf den letzten Platz von den Vertretern und Angehörigen der HJ, des RDM und des Jungvolks voll besetzt. Unter stürmischen Beifall richtete Reichsminister Dr. Frick an die Jugend etwa folgende Worte: Es ist mir eine große Freude, euch hier aus Anlaß meiner Anwesenheit zur Jahresfeier des Abstimmungssieges begrüßen zu können. Die deutsche Jugend ist unter kostbarem Gut, denn auf ihr ruht die Zukunft der Nation. Ihr als Führer dieser Jugend neben dem Elternhaus, der Schule und der Kirche habt eine ungeheure Aufgabe und Verantwortung.

Für diese Aufgabe müssen wir aber in Anspruch nehmen die alleinige Zuständigkeit der HJ. Wir müssen hier den absoluten Totalitätsanspruch des nationalsozialistischen Staates geltend machen. Die neu zu schaffende Staatsjugend wird die Aufgabe haben, die deutschen Jungen und die deutschen Mädchen zu guten Reichsbürgern zu erziehen. Niemand wird künftig im nationalsozialistischen Staat Beamter werden können, der nicht in die Schule der HJ und der Staatsjugend gegangen ist.

Anschließend sprach Stabsführer Lauterbacher. Heute und in den kommenden Jahrhunderten würden wir uns gern des Abstimmungstages an der Saar erinnern, denn er sei ein Tag der großen Volksverbundenheit und Kameradschaft. Anschließend gab Lauterbacher im Auftrag des Reichsjugendführers dem Bann 700 Saarbrücker den Ehrennamen „Bann des 13. Januar“, was in der Versammlung grenzenlose Begeisterung auslöste.

Gau Saarpfalz

Der Stellvertreter des Führers gibt bekannt: „Auf Anordnung des Führers trägt der bisherige Gau Rheinpfalz-Saar ab 13. Januar 1936 die Bezeichnung Gau „Saarpfalz“.“

Kreisleiter Dr. Ley landete am Gauleiter Bürdel-Saarbrücken folgendes Telegramm: „Der heutige Feiertag der deutschen Saar ist ein Feiertag des ganzen deutschen Volkes. Als am 13. Januar 1935 das deutsche Saarloos für ewige Zeiten seinen Namen in das Buch der Weltgeschichte schrieb, land auch die Herzen der deutschen Arbeiter in allen Ecken des Reiches voll dankbarer Jubels gewesen. Das schaffende Deutschland wird auch weiterhin Treue mit Treue vergelten. Dankbar gedenken wir heute des deutschen Saarloos und ihres Einflusses für unseren Führer und unser geliebtes Vaterland. Der Gleichklang unserer Herzen gewährleistet den Erfolg unseres gemeinsamen Wertes. Heil Hitler! aus: Dr. Robert Ley.“

Ein Jahr Saarlautern

Ein wech starkes Interesse auch das Ausland der Wiederkehr des Jahrestages der Abstimmung entgegenbringt, geht daraus hervor, daß etwa 20 ausländische Journalisten, in der Hauptsache die Berliner Vertreter namhafter Auslandsblätter, in der feierlichen Stadt Saarlautern eintreffen. Auf einer kurzen Besichtigungsfahrt lernten sie das einflussreiche Aufbaugesetz des Nationalsozialismus im Saarland kennen. Sie konnten sich überzeugen, in welcher großem Umfang gerade die Bautätigkeit eine Belebung erfahren hat. Allein in Saarbrücken konnten innerhalb des einen Jahres nach der Rückgliederung rund 750 Woh-

7
 8
 9
 10
 11
 12
 13
 14
 15
 16
 17
 18
 19
 20
 21
 22
 23
 24
 25
 26
 27
 28
 29
 30
 31
 32
 33
 34
 35
 36
 37
 38
 39
 40
 41
 42
 43
 44
 45
 46
 47
 48
 49
 50
 51
 52
 53
 54
 55
 56
 57
 58
 59
 60
 61
 62
 63
 64
 65
 66
 67
 68
 69
 70
 71
 72
 73
 74
 75
 76
 77
 78
 79
 80
 81
 82
 83
 84
 85
 86
 87
 88
 89
 90
 91
 92
 93
 94
 95
 96
 97
 98
 99
 100
 101
 102
 103
 104
 105
 106
 107
 108
 109
 110
 111
 112
 113
 114
 115
 116
 117
 118
 119
 120
 121
 122
 123
 124
 125
 126
 127
 128
 129
 130
 131
 132
 133
 134
 135
 136
 137
 138
 139
 140
 141
 142
 143
 144
 145
 146
 147
 148
 149
 150
 151
 152
 153
 154
 155
 156
 157
 158
 159
 160
 161
 162
 163
 164
 165
 166
 167
 168
 169
 170
 171
 172
 173
 174
 175
 176
 177
 178
 179
 180
 181
 182
 183
 184
 185
 186
 187
 188
 189
 190
 191
 192
 193
 194
 195
 196
 197
 198
 199
 200
 201
 202
 203
 204
 205
 206
 207
 208
 209
 210
 211
 212
 213
 214
 215
 216
 217
 218
 219
 220
 221
 222
 223
 224
 225
 226
 227
 228
 229
 230
 231
 232
 233
 234
 235
 236
 237
 238
 239
 240
 241
 242
 243
 244
 245
 246
 247
 248
 249
 250
 251
 252
 253
 254
 255
 256
 257
 258
 259
 260
 261
 262
 263
 264
 265
 266
 267
 268
 269
 270
 271
 272
 273
 274
 275
 276
 277
 278
 279
 280
 281
 282
 283
 284
 285
 286
 287
 288
 289
 290
 291
 292
 293
 294
 295
 296
 297
 298
 299
 300
 301
 302
 303
 304
 305
 306
 307
 308
 309
 310
 311
 312
 313
 314
 315
 316
 317
 318
 319
 320
 321
 322
 323
 324
 325
 326
 327
 328
 329
 330
 331
 332
 333
 334
 335
 336
 337
 338
 339
 340
 341
 342
 343
 344
 345
 346
 347
 348
 349
 350
 351
 352
 353
 354
 355
 356
 357
 358
 359
 360
 361
 362
 363
 364
 365
 366
 367
 368
 369
 370
 371
 372
 373
 374
 375
 376
 377
 378
 379
 380
 381
 382
 383
 384
 385
 386
 387
 388
 389
 390
 391
 392
 393
 394
 395
 396
 397
 398
 399
 400
 401
 402
 403
 404
 405
 406
 407
 408
 409
 410
 411
 412
 413
 414
 415
 416
 417
 418
 419
 420
 421
 422
 423
 424
 425
 426
 427
 428
 429
 430
 431
 432
 433
 434
 435
 436
 437
 438
 439
 440
 441
 442
 443
 444
 445
 446
 447
 448
 449
 450
 451
 452
 453
 454
 455
 456
 457
 458
 459
 460
 461
 462
 463
 464
 465
 466
 467
 468
 469
 470
 471
 472
 473
 474
 475
 476
 477
 478
 479
 480
 481
 482
 483
 484
 485
 486
 487
 488
 489
 490
 491
 492
 493
 494
 495
 496
 497
 498
 499
 500
 501
 502
 503
 504
 505
 506
 507
 508
 509
 510
 511
 512
 513
 514
 515
 516
 517
 518
 519
 520
 521
 522
 523
 524
 525
 526
 527
 528
 529
 530

Aus der Heimat

Spangenberg, den 14. April 1936.

Der „Dreikönigsstein“ bei Negebach

Dort, wo südlich von Spangenberg die Gemarkung der drei Dörfer Negebach, Ober- und Unternebach zusammenstoßen, 1 km. südwestlich von Negebach am Wandersberg, wo Alheimer steht im Walde ein merkwürdiger Stein, der im Volke „Dreikönigsstein“ heißt, ohne daß jemand sagen könnte, welchen drei Königen man hier ein Denkmal gesetzt hat. Auf der alten bürgerlichen Karte Nr. 48: Blatt Altmorschen heißt die Verklärung: „Bei dem Dreikönigsstein“. Der schlanke Stein ist 1 Meter hoch, trägt oben eine aus Voluten bestehende Bekrönung und zeigt einen Querschnitt, der ein regelrechtes gleichseitiges Dreieck bildet. Auf den drei Seiten finden sich nahe unter der Bekrönung eingetragene Buchstaben E. F. 1791 — M. F. — S. F.

Die Bedeutung dieser Bezeichnungen und somit die des Steines ist folgende: Es bedeutet E. F. — Erbkaiser (Joh. F. — Moritz) und S. F. — Spangenberg. Der „Dreikönigsstein“ ist also ein alter Grenzstein. An ihm stehen die drei genannten Forstbezirke zusammen. Auf dem Bildsberg zwischen Vergheim und Walsfeld steht ein „Dreikönigsstein“. Er schied den Spangenberg, Moritz und Mellingers Forst. Einen „Dreikönigsstein“ gibt es auch auf dem Dreieck zwischen Negebach, Alheimer und der Quentler Forst. Die Neveforster mögen sich an diesen Steinen wohl an bestimmten Tagen und zu bestimmten Stunden zu gegenseitiger Aussprache getroffen haben.

Andere nennen den „Dreikönigsstein“ auch „Dreikönigsstein“ und legen, daß hier die Gebiete der Bischöfe von Fulda, Hersfeld und Fulda zusammengefallen seien. Den Kopf des Steines sprechen sie als Dreikönig an. Die oben angegebene Erklärung dürfte jedoch das Richtige treffen.

Daß sich der „Dreikönigsstein“ bei Negebach auch die Volkslage bemächtigt hat, ist nicht zu vernünftigen. So erzählt sich die Leute der Umgebung, daß hier drei Könige begraben seien, die in einer großen Schlacht — Völkerschlacht — auf dem in der Nähe gelegenen „Völkersberg“ gefallen seien.

— An unsere Leser. In der Reihenfolge unserer Romanfortsetzungen ist uns in der letzten Nummer ein Fehler unterlaufen. Wir bringen die folgende Fortsetzung in heutiger Nummer.

70. Geburtstag. Unser Mitbürger, Schmiedemeister Heinrich Bladert feierte am Sonntag im Kreise seiner Angehörigen und vieler Freunde seinen 70. Geburtstag in voller Freude. Zahlreich waren die Glückwünsche und Aufmerksamkeit, die ihm gebracht wurden. Mit am meisten erlachte den Meister ein Glückwunschtelegramm seines ersten Lehrlings Carl Schleich in Frankfurt a. M. Bladert erlernte sein Handwerk in Sontra. Nach altem Brauch und alter Sitte seiner Kunst ging er nach seinen Lehrjahren mit dem Felleisen auf dem Rücken auf die Wanderschaft, auf die „Walze“ und arbeitete bei vielen Meistern, um sich in seinem Handwerk zu vervollkommen. Er besuchte die großen Städte Frankfurt, Hannover, Kiel, Rön, Braunschweig, Hamburg u. a. Als in Hamburg die Cholera ausbrach, „verblutete“ er sich schnell. Von 1886 bis 1889 diente er als „Vinsbader“ bei dem Infanterie-Regiment 14 in Rastatt. Seine bereits abgelegte Hufschmiedprüfung kam ihm während seiner dreijährigen Dienstzeit sehr zu nützen. 1894 gründete er sein hiesiges Geschäft in der Jägergasse. 42 Jahre hat er an Eisen und Almbögen geklopft und tüchtige Arbeit geleistet. Während der langen Zeit hat er 40 Lehrlinge, darunter seine 3 Söhne im Schmiedehandwerk herangebildet. Er war

allen ein strenger, gerechter Meister, der es mit seinen Schülern ehrlich meinte. Für die mancherlei „Ohrfeigen“ für Unsaftmangel und Verschlingungen sind ihm seine ehemaligen Lehrlinge, die ebenfalls tüchtige Meister geworden sind, heute noch dankbar. Wir übermitteln noch nachträglich dem biederen Meister unsere besten Wünsche.

Einweisung eines Aushängelakens. Am Sonntag nachmittag marschierte die SA. von Spangenberg und SS. auf dem Marktplatz auf, um in einer kurzen Felerkunde einen am Rathaus angebrachten Rasten der SS. der Öffentlichkeit zu übergeben. SS.-Sturmsführer Luppe würdigte in kurzen, kernigen Worten die Bedeutung dieses Rastens. Es solle eine Werbung sein für das „Schwarze Korps“. Vor allem dante er denen die bei der Anschaffung und Anbringung des Rastens tatkräftige Hilfe leisteten. Nach dem Abgeben des Rastens tatkräftige Hilfe leisteten. Nach dem Abgeben des Rastens tatkräftige Hilfe leisteten.

„Kanon“ und „Bomben-Größe“ bringt — und das ist nicht zu viel verprochen — die am Freitag Abend 8 Uhr im Feinschen Saale stattfindende Varieté-Gruppenaufführung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Frig. Mentel als Anführer und Humorist wird allen Darbietungen durch seine ungläublichen Einfälle das rechte Gepräge geben. Er wird uns eine Fülle von Darbietungen einleiten, die Spangenberg noch nie erlebt hat. Macdon, der Exzentriker mit dem Schmirbel, Joe Schotter mit seinem komischen Wustsalat, Kolpsh Bouré ein Tanzpaar in höchster Vollendung, Huber Morton Dumorist und Zauberer, sowie „Goto“ das Unikum werden den Abend in harmonischer Abwechslung zu einem Bombenerfolge machen. Die Stimmungskapelle Heinz Feinsmann wird die Darbietungen umrahmen. Lachen und Staunen — das ist die Parole für diesen Abend. Mit dem Kartenverkauf ist bereits begonnen und einzelne Ergebnisse lassen auf einen heißen Verlauf schließen. Besorge auch Du Dir rechtzeitig eine Eintrittskarte bei Deinem Blockwart oder bei Urmacher Dibel, damit Du auf alle Fälle ein Plätzchen hast. Eintritt 60 Pfg.; an der Abendkasse 10 Pfg. Zuschlag.

Kurbessische Pferdezüchter. Am Freitag dem 17. 1. 1936 findet vormittags 10 Uhr in der Kurbessischen in Rastatt-Niederwehren eine Reichsverbandshauptversammlung statt. Zugelassen werden eingetragene Stuten und weibliche Tiere die von eingetragenen Stuten abstammen, sowie schließlich Stuten aus den Kreisen, in denen 1935 eine Stutenschau nicht stattfand, unter der Voraussetzung, daß sie bei der am 9. Uhr stattfindenden Prüfung zur Aufnahme ins Stammbuch als geeignet beurteilt werden. Für die Frachtkosten können erhebliche Zuschüsse gezahlt werden; auch stehen eine große Zahl Preise für gute Tiere zur Verfügung.

Leinwandvermehrung. Es ist erforderlich, beim Aufbau von Flach aus deutschem Leinwandgut zurückzugreifen, da die deutschen Hochzüchter in der Leistung wertvoller sind als die bisher genutzten verwendeten ausländischen Herkunft. Zurzeit stehen allerdings nur in geringer Umfang deutsche Hochzüchter zur Verfügung, daher ist ein Vermehrungsanbau unbedingt erforderlich, damit auch in Kurbessen bodenständige deutsche Hochzüchter gewonnen werden kann. Es werden daher alle in Frage kommenden Bauern aufgefordert, sich als Vermehrungsstelle für Leinwandgut zu melden. Die Vermehrung erfolgt auf Grund von Anbauverträgen. Alles nähere wird durch die Landesbauernschaft Kurbessen, Hauptabteilung II C mitgeteilt. Die Anmeldung ist, damit noch rechtzeitig Leinwandgut geliefert werden kann, möglichst umgehend an die Landesbauernschaft Kurbessen, Rastatt, Weissenburgerstraße 12 einzureichen.

Freie Fahrt der grauen Glücksmänner auf Kraftposten. Der Reichspostminister hat angeordnet, daß die Reichspostwörterlotterie auch in diesem Jahre wieder in der Weise unterstellt werden soll, daß — wie im Vorjahre — Losverkauf, die ihre Lose auch auf dem freiem Lande abgeben wollen, die Kraftposten und Landkraftposten unentgeltlich benutzen.

Merke! Neuigkeiten

Das Einsturzglück in der Grazer Kaserne. Wie das „Wiener Montagblatt“ meldet, wurden weitere beträchtliche Bauarbeiten an der Kaserne in Graz festgestellt. Nachts mußte die Feuerwehr gerufen werden, die weitere Stützungsmaßnahmen durchführte. Die Lage wurde aber so bedrohlich, daß auch der bisher stehengebliebene Flügel der Kaserne geräumt werden mußte.

Tödliche Sturzflut in den Alpen. Die 20jährige Hertha Kurz aus Krems in Niederösterreich stürzte bei einem Ausflug zur Ruine Dürnschitz im sogenannten Dürnschitz-Walden 100 Meter tief in eine Felspalte ab. Sie wurde völlig erschmettert. Im Turntable Gebirge bei Wien verunglückte bei einer Sturzflut die Frau des Bankdirektors Jakob durch eine Lawine.

Rumänischer Großbetrüger verhaftet. In Feldkirch (Vorarlberg) ist der Direktor einer rumänischen Petroleumfirma in Butarec namens Cremias Eugen Groß in dem Augenblick verhaftet worden, als er die Grenze überschreiten wollte. Er wird von den rumänischen Behörden wegen Urkundenfälschung über rund 80 Millionen Lei verurteilt.

4½ Zentner Opium beschlagnahmt. Auf dem Dampfer „Mama Maru“ wurden in Rote 225 Kilogramm Opium beschlagnahmt. Zwei Matrosen wurden festgenommen. Der Dampfer war aus San Francisco eingetroffen.

Jüdischer Mordmörder überführt

Berlin, 14. Januar. Nach mühevollen Ermittlungen ist es jetzt der Berliner Mordekommission gelungen, den Mord an der 30jährigen Johanna Schiele in der Butta-Merstraße 8 aufzuklären und den Mörder, den 29 Jahre alten Juden Arnold Zwirn, der Tat zu überführen. In der Nacht zum 15. Dezember des vergangenen Jahres wurde die Schiele mit zertrümmertem Schädel in ihrem Bett tot aufgefunden. Am Tatort fehlten das Mordinstrument, die Geldbörse und ein Schlüssel der Ermordeten. Vor Anfang an hatte bei der Mordekommission Verdacht gegen einen gewissen Arno bestanden, der in seinen Kreisen „der schöne Bub“ genannt wurde. Er war selbst noch als Leidgehänger mit einem Florband am Arm und mit einem großen Kranz zur Verberbung der Ermordeten gefahren, um den Trauerranden sein Beileid auszupressen. Zwirn, der bereits wegen schweren Diebstahls vorbestraft ist, hatte sich seit einiger Zeit unangemeldet bei der Ermordeten gehalten. Die Mordekommission stellte fest, daß Zwirn seine Arbeit hatte, sich vielmehr nicht nur von der Ermordeten, sondern auch teilweise noch von anderen Mädchen aushalten ließ. Da er immer nur so viel zugab, als ihm unbedingt nachgewiesen werden konnte, war ihm nur Zug um Zug die Tat nachzuweisen, bis er dann schließlich sein Zeugnis abgab und unter dem Druck des zusammengetragenen Beweismaterials ein offenes Geständnis ablegte.

Ausweisung eines Hebers

Berlin, 14. Januar. Der bisherige Berliner Berichterstatter des „Träger-Tagblatts“, der Jude und tschechoslowakische Staatsangehörige Ernst Popper, ist aus dem Reichsgebiet ausgewiesen worden, weil er fortwährend in unzuverlässiger, ungläubiger und gehässiger Weise über Deutschland an die von ihm vertretene Zeitung berichtete und durch seine irreführenden Heberartikel nicht nur die Interessen des Reichs erheblich gefährdete, sondern auch die internationale Atmosphäre planmäßig vergiftet hat.

Schwarzes Brett der Partei.

Schulungsabend.

Am Mittwoch, den 15. ds. Mts., findet ein Schulungsabend statt.

Es spricht: Gauredner Uhlig über das Thema „Volk, Staat und Partei“.

Alle Parteigenossen und Angehörige der N.S.-Verbände und Gliederungen haben teilzunehmen.

Beginn: 20 Uhr im „Grünen Baum“.

Der Ortsgruppenleiter.

Journal Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

(30. Fortsetzung.)

Dann eilte er hinaus und rannte die Treppe hinab. „Ich bin bestohlen worden!“ schrie er dem Portier schon von weitem zu, während er sich bemühte, in seinen Händen den Ausdruck höchster Verzweiflung wiederzugeben.

Der Neger verdrehte die Augen. „Nicht möglich!“

„Anschließend doch!“ tobte Holland weiter. „Es ist unerträglich! Wenn ich gewußt hätte, daß man in diesem Haus meines Eigentums nicht sicher ist, wäre ich anderswo abgetrieben!“ Er sprudelte dies in einem ziemlich holprigen Spanisch hervor. „Wo ist der Geschäftsführer?“

„Ich verlange, daß sofort alle Anstrengungen gemacht werden, das Diebes habhaft zu werden!“

Der Neger klappete seinen Mund auf und zu. „Einen Augenblick, Senhor, einen Augenblick!“

Dann ließ er den Windfang seiner Loge auf und eilte davon.

Nach kurzer Zeit kam er zurück mit einem kleinen, sehr schlaffen Herrn, dessen Gesicht in früheren Zeiten einmal schwarz gewesen sein mochte. Außerdem waren die Armeel zu kurz, so daß die schmutzigen Hemdärmel an den deutlich sichtbar waren.

Doch solche Nebenachtlichkeiten störten Senhor Alvarido anheimelnd nicht. Er schritt mit einer etwas theatralisch wirkenden Vornehmheit auf Holland zu.

„Ich habe Unglaubliches, Senhor! Ein Dieb in unserer hochachtbaren Haus? Sollten Sie nicht einer Täuschung zum Opfer gefallen sein?“

Holland machte die verärgerte Gesichtszüge, daß Senhor Alvarido bestig schielte. Man wußte nie, ob er einem aufsch, oder ob er in die nächste Zimmerdecke guckte.

„Eine Täuschung?“ rief Holland empört. „Soll das eine Beleidigung sein? Glauben Sie etwa, daß ich eins über den Durs getrunken habe?“

„O gewiß nicht, Senhor, gewiß nicht!“ Alvarido war sehr bestürzt, seine Augen strebten noch mehr voneinander ab. „Darf ich Sie bitten, mir das Zimmer zu zeigen. Vielleicht lassen sich Anhaltspunkte feststellen!“

„Wäre es nicht am besten, sofort die Polizei zu rufen?“ magte Holland vorzuschlagen, obgleich er nicht das geringste Interesse hatte, daß sich die Behörde einmischte. Er sah sich von Alvaridos Antwort nicht enttäuscht.

„Um Gottes willen, Senhor, was denken Sie! Das wäre der Untergang meines Hauses. Ich hoffe, wir werden die Angelegenheit auch so in Ordnung bringen können!“

Holland machte ein misstrauisches Gesicht.

Sie waren unterdessen im Zimmer angelangt, und Alvarido blickte bestürzt auf die deutlichen Spuren, die der „Dieb“ zurückgelassen hatte.

„Ich werde Ihnen selbstverständlich den Verlust ersetzen, Senhor Arden. — Sind Ihnen wertvolle Dinge abhanden gekommen?“ fragte er unsicher hinzu.

„Unersetzliche Dinge, Senhor Alvarido! Wichtige Urkunden, die ich mir nicht wieder beschaffen kann.“

„Oh!“ stöhnte der Geschäftsführer. „Da werden Sie also doch wohl —“

„Ja, ich will es mir noch überlegen. Vielleicht betriebe ich die Nachforschungen auf eigene Faust.“

Alvaridos erleichtertes Aussehen war deutlich vernehmbar. „Das wäre sicher das Beste, Senhor! Wissen Sie, die Polizei hier am Ort — ich will nichts sagen, aber — es find keine besonderen Talente.“

Holland nickte verständnisvoll.

Der Geschäftsführer stellte einige Fragen, mit denen er seine Fähigkeiten als Detektiv beweisen wollte, die aber Holland nur ein heimliches Schmunzeln entlockten.

Nachdem Alvarido versprochen hatte, sofort das Personal zu vergrößern, ließ er sich noch einmal die Aufzeichnung geben, daß die Polizei aus dem Spiel blieb. Dann verabschiedete er sich mit einer ehrfurchtsvollen Verbeugung.

Kurz darauf verließ Holland das Hotel, um sich zu

Senhor Fernandez zu begeben. Der erste Angriff war vorbereitet.

Die Tür zum Haus des Kreolen war abgesperrt, doch zum Glück war der Raden noch geöffnet.

Holland trat ein. Ein Kinde wurde gerade bedient. Aufmerksam war es ein Farmer aus der Umgebung. Er hatte einen großen Zettel, von dem er seine Bestellungen ablas, und es sah nicht danach aus, als ob er bald fertig werden würde.

„Ich habe dringend mit Senhor Fernandez zu sprechen!“ gab Holland dem Verkäufer zu wissen.

„Der Chef ist nicht im Haus. Vielleicht haben Sie die Güte, später zu kommen.“

„Hat denn Senhor Fernandez keine Familie? Keine Frau, keine Kinder?“

„Aber nein, er ist ja ein eingefleischter Junggeselle. Frauen existieren überhaupt nicht für ihn.“

„Dann muß er ein gefühlloser Mensch sein, meinen Sie nicht?“ lächelte Holland verständnisvoll.

„Sie können wohl recht haben! Vorige Woche gab es einen Todesfall — eine junge Verwandte von ihm, die zu Besuch gekommen war — ich glaube, nicht einmal das ist ihm ernstlich zu Herzen gegangen.“

Holland fühlte plötzlich seine Kehle trocken werden. Etwas Eises griff nach seinem Herzen. Er mußte einige Male schlucken, bevor er weiterreden konnte.

„Wie — ein Todesfall, sagen Sie? Das ist ja schrecklich! — Und — eine junge Dame —“

„Ja, ein entzückendes Mädchen! Sie hat ein paar mal mit mir gesprochen. Ich konnte es gar nicht glauben, daß — Wie grausam ist manchmal das Schicksal!“

Der junge Mann war sichtlich bewegt.

Holland preßte die Hände vor das Gesicht und bemühte sich anstrengt, einen klaren Gedanken zu fassen. Konnte denn das wahr sein, was dieser Mensch gesagt hatte? Tot? Tot?

Wissen Sie zufällig den Namen — der Dame? —

Gewiß, es war eine Deutsche, sie hieß Sigrid Möder! — Aber — was haben Sie? Ist Ihnen nicht gut?

Hollands Gesicht war weiß wie eine Leinwand geworden. Sigrid! Sigrid! schrie es in ihm. Nein, das mußte doch ein Irrtum sein, irgendein Mißverständnis, eine Verwechslung!

(Fortsetzung.)

Freiwillige für die Luftwaffe

Bestimmungen über die Einstellung

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:
1. Die nächsten Einstellungen von Freiwilligen in die Luftwaffe erfolgen im Frühjahr (16. April) und im Herbst (1. Oktober) 1936.

2. Meldeschluß für die Frühjahreseinstellung am 15. 3. 36, für die Herbstseinstellung am 30. 4. 36.

3. Für die Einstellung kommen in Frage:

a. Für die Fliegertruppe:

Bewerber von 18-23 Jahren; mit 23 Jahren jedoch nur in Ausnahmefällen, wenn sie für die Luftwaffe besonders geeignet sind (Don Flugzeugführer der Klasse A 2 besitzen oder nachweisbar mindestens ein Jahr als Monteure in einer Flugzeugfabrik oder bei einem Luftfahrtunternehmen beschäftigt gewesen sind).

b. Für die Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe und Regiment General Göring:

Bewerber von 18 bis 25 Jahren.

4. Bewerber aus den Geburtsjahrgängen 1915 bis 1918 müssen vor der Einstellung in die Luftwaffe ihrer Arbeitsdienstpflicht genügt haben. Ausnahmeweise hat der Reichsarbeitsführer für die beiden Einstellungen 1936 diejenigen Freiwilligen der Luftwaffe, die sich auf 4½ Jahre verpflichten und auch tatsächlich eingestellt werden, vom Arbeitsdienst befreit. Herbitzfreiwillige auf Antrag.

5. Die Freiwilligen für die Flieger- und Luftnachrichtentruppe müssen sich auf eine Dienstzeit von vierzehnjährigen verpflichten. Bei Verwendung als fliegendes Personal (Flugzeugführer und Fliegeroffiziere — Bordunter- und Bordmechaniker —) wird vor Beginn der Sonderausbildung eine Zusagepflicht auf insgesamt 12 Jahre gefordert.

Die Freiwilligen für die Flakartillerie verpflichten sich auf 1 Jahr, zweijährige Verpflichtung erwünscht.

Die Freiwilligen des Regiments General Göring müssen sich bei der Frühjahreseinstellung (16. 4. 36) auf zweieinhalb Jahre, bei der Herbstseinstellung (1. 10. 36) auf zwei Jahre verpflichten.

6. Am übrigen ist Voraussetzung für die Einstellung Freiwilliger, daß der Bewerber a) die deutsche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit) besitzt, b) mehrwüchsig, c) deutsch oder ardermanndes Blutes, d) unbescholten, e) unverheiratet, f) tauglich 1 oder 2 für den Wehrdienst ist. Mindestgröße nicht unter 1,65 Meter; im Ausnahmefall 1,54 Meter, wenn für die Luftwaffe wertvoll. Nötige Zahnbehandlung ist vor Einstellung durchzuführen. Bewerber, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, können nicht eingestellt werden.

7. Die Einstellung soll in der Regel nur bei Truppenteilen erfolgen, deren Standort in der Nähe des Wohnortes des Bewerbers liegt. Diese Einschränkung gilt nicht für Freiwillige, die ihren Wohnsitz in der entmilitarisierten Zone oder in Groß-Berlin haben.

Bevorzugt eingestellt werden: a) Angehörige des DAV, b) Personal der Luftverkehrsgesellschaften, c) Personal der Luftfahrtindustrie, d) Bewerber, die bereits an einem Lehrgang einer Motorpilotenschule des NSKK teilgenommen haben oder sich zur Ableistung eines derartigen Lehrgangs vor Dienstbeginn verpflichten, e) Angehörige der NSV, f) Inhaber von Sportabzeichen.

8. Bewerber, die noch nicht gemustert sind, melden sich persönlich bei der zuständigen polizeilichen Meldebehörde zum Eintrag in die Wehrstammrolle und beantragen dort die Ausstellung eines Freiwilligenweises für den Eintritt in den aktiven Wehrdienst. Personalpapiere und von Minderjährigen die schriftliche, amtlich beglaubigte Erlaubnis des gesetzlichen Vertreters, sind mitzubringen. Angehörige der bereits gemusterten Jahrgänge 1914 und 1915 brauchen sich bei der polizeilichen Meldebehörde nicht zu melden. Bei ihnen tritt an Stelle des Freiwilligenweises für den Eintritt in den aktiven Wehrdienst der Musterungsausweis für Luftwaffenangehörige (Schein). Außerdem der Luftwaffenangehöriger-Schein. Dann melden sich die Bewerber möglichst schriftlich bei dem Truppenteil, bei dem sie dienen wollen.

Jedem Einstellungsgesuch ist beizufügen:

1. a) von bereits gemusterten Bewerbern des Jahrganges 1915 der Musterungsausweis, b) von bereits gemusterten Bewerbern des Jahrganges 1914 der Musterungsausweis und der Luftwaffenangehöriger-Schein, c) von noch nicht gemusterten Bewerbern der Freiwilligenweisse, d) von noch nicht gemusterten Bewerbern der Freiwilligenweisse, denen vorstehende Ausweise oder Scheine nicht beiliegen, werden nicht berücksichtigt.

2. Von allen Bewerbern a) ein selbstgeschriebener Lebenslauf; dieser muß mindestens enthalten: Vor- und Zuname, Geburtsort und -ort, Angaben über Schulbesuch, Beruf und Beschäftigung oder Arbeitslosigkeit, über etwa geleisteten Arbeitsdienst, b) zwei Passbilder, c) genaue Anschrift des Bewerbers.

Die Meldung darf nur bei einem Truppenteil (in der entmilitarisierten Zone bei der Unteren Ersatzbehörde) erfolgen. Einstellungsgesuche Freiwilliger können bis spätestens 15. März für die Frühjahreseinstellung, bis spätestens 30. April für die Herbstseinstellung eingereicht werden.

9. Die Dienstzeit der Freiwilligen der Luftwaffe beträgt a) bei der Fliegertruppe 4½ bzw. 12 Jahre, b) bei der Luftnachrichtentruppe 4½ Jahre, c) bei der Flakartillerie 1 bzw. 2 Jahre, d) bei dem Regiment General Göring 2 bzw. 2½ (bei Eintritt im Frühjahr) Jahre.

Meldepflicht

von entlassenen Soldaten und Ersatzrekruten 1.
Weiß haben die Wehrpflichtigen des Wehrtaubentandes die seit Einführung der Wehrpflicht vorgeschriebenen Meldungen bei den Wehrkommandenstellen und Ersatzbehörden unterlassen.

Diese Meldungen müssen umgehend nachgeholt werden, da künftig Wehrpflichtige des Wehrtaubentandes, die über die Meldepflichten schon belehrt worden sind und sie trotzdem nicht erfüllen, bestraft werden.

Hierzu gehören in erster Linie die aus der Wehrmacht entlassenen Soldaten, die gemusterten Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1914 und 1915 (in Dispreußen auch 1910) und angenommenen Freiwilligen.

Soldaten, die nach einjähriger aktiver Dienstpflicht oder nach einer achtwöchigen Ausbildung bei Ergänzungseinheiten entlassen werden, unterliegen der Wehrmeldepflicht des für ihren Wohnsitz zuständigen Wehrmeldeamtes, in der entmilitarisierten Zone der zuständigen Unteren Ersatzbehörde (Zweigstelle). Sie haben dort nach ihrer Entlassung sich

anzumelden und weiterhin jeden Wohnungs- oder Wohnsitzwechsel zu melden.

Gemusterte Dienstpflichtige des Jahrganges 1914 (in Dispreußen auch 1910), die einen Musterungsausweis und Ersatzrekruten-Schein erhalten haben und noch nicht zur Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht ausgehoben sind, die gemusterten Dienstpflichtigen des Jahrganges 1915, die einen Musterungsausweis, ferner Freiwillige, die einen Annahmeschein erhalten haben, unterliegen gleichfalls der Wehrmeldepflicht des für ihren Wohnsitz zuständigen Wehrmeldeamtes, in der entmilitarisierten Zone der Unteren Ersatzbehörde (Zweigstelle). Sie haben dort jeden Wohnungs- und Wohnsitzwechsel zu melden.

Freiwilligeneintritt in das Heer

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß junge Männer der Geburtsjahrgänge 1911 bis 1918, die im Herbst 1936 als Freiwillige in das Heer eintreten wollen, sich bis spätestens 31. Januar 1936 bei einem Truppenteil bewerben müssen. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Wer freiwillig in die Wehrmacht eintreten will, hat sich, soweit er nicht bereits gemustert ist, zwecks Ausstellung eines Freiwilligenweises persönlich bei der polizeilichen Meldebehörde zu melden. Dieser polizeiliche Freiwilligenweisse ist bei der Bewerbung beim Truppenteil mit einzubringen. Bereits Gemusterte legen den Musterungsausweis vor, brauchen also keinen Freiwilligenweisse. Einstellungsanträge bei höheren militärischen oder staatlichen Dienststellen sind zwecklos. Sie verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.

Der Sieg von Lippe

Am 15. Januar 1936 jährt sich zum dritten Male der für die politische Entwicklung in Deutschland bedeutsame Tag, an dem das Lippe Volk zur Wahlurne schritt und dem Führer der deutschen Freiheitsbewegung einen Wahlsieg mitteilte. Am 30. Januar 1933, genau 14 Tage später, wurde Adolf Hitler zum Reichkanzler ernannt.

Jahrelang und verlor die damals jüdisch-liberalistische 'narrische' Presse, den lippeischen Wahlkampf zu bagatelisieren. Der Führer ließ sich dadurch nicht irremachen. Er kämpfte um die Seelen deutscher Menschen. Und dieser Einfluß aller, die in den Stunden der Gefahr zusammenkamen, denen der Führer ein leuchtendes Beispiel von Ehrgeiz und Opferbereitschaft gab, führte zum Erfolg. In Lippe wurde tatsächlich das Schicksal Deutschlands entschieden.

Hätte damals im lippeischen Wahlkampf der Volksmassen das vorausgesetzt werden können, was in diesen drei Jahren an gigantischen Leistungen vollbracht worden ist, sie würden, wenn sie es geglaubt hätten, schon 1933 einmütig der deutschen Freiheitsbewegung ihre Stimme gegeben haben. Aber in jenen Wintertagen des Jahresanfangs 1933 herrschten in Deutschland Verzweiflung und Not. Ein großer Teil der Menschen hatte den Glauben überhaupt verloren. Das alles ist heute anders geworden. Hinter uns liegt das Jahr der deutschen Freiheit, das uns wieder stark und mächtig gemacht hat. Hinter uns liegen die Jahre, in denen auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens eine Wandlung zum Besseren eingetreten ist. Hinter uns liegen die Jahre der erfolgreichen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und der Verringerung deutscher Not durch das Winterhilfswerk des deutschen Volkes.

Gewiß, eine gewaltige Arbeit liegt noch vor uns. Behalten wir den Geist, der alle die aktiven Mitkämpfer im lippeischen Wahlkampf belebte, halten wir für alle Zukunft zusammen und arbeiten nur an einem Ziel: Deutschland, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Wer die gewaltige Aufgabe unserer Führer richtig verstehen will, der muß sich jene Zeiten immer wieder ins Gedächtnis rufen, in denen Deutschland in das Chaos zu versinken drohte. Niemals darf das wiederkommen, was Deutschland an den Rand des Abgrundes brachte: Niederricht, Haß, Zerstörung und Streit. Unsere ganze Kraft aber wollen wir einsetzen, daß an deren Stelle tritt: Ein Volk, ein Wille, ein Führer!

Sowjetrukslands Aufrüstung

14 Milliarden Rubel für militärische Zwecke.

Im Verlaufe der Aussprache im Zentralkomitee erwähnte ein „Kommandeur“ aus Sowjetruksland, daß der Haushalt für das Jahr 1935 14 Milliarden Rubel umfaßt hätte. Tatsächlich seien im Vorjahre jedoch für die Zwecke der Landesverteidigung acht Milliarden Rubel aufgewendet worden. Im Jahre 1936, so führte er weiter aus, würden 14 Milliarden Rubel für militärische Zwecke aufgewendet werden.

Diese von einem Redner, der jedoch der Roten Armee angehört, zunächst „unverbindlich“ mitgeteilte Ziffer enthält die erforderliche Erhöhung des Heereshaushalts der Sowjetunion auf 14 Milliarden Rubel, was nach dem neuen amtlichen Umrechnungssatz einem Betrag von 42 Milliarden französischen Franken gleichkommen würde. Die amtliche Regierungserklärung über den Heereshaushalt für 1936, dessen „erhebliche Erhöhung“ bereits Molotow angekündigt, dürfte der Bericht des Finanzkommissars bringen.

Schuldniggs Brager Mission

„Oesterreich sucht Hilfe in Prag.“

Prag, 14. Januar.

Die gesamte tschechische Presse beschäftigt sich eingehend mit dem bevorstehenden Besuch des österreichischen Bundeskanzlers. Der der tschechischen Agrarpartei nahestehende „Becor“, dem auch der jetzige Außenminister der Tschechoslowakei, Ministerpräsident Dr. Hozba, angehört, bringt die Ansicht zum Ausdruck, daß Schuldniggs in Prag tatsächlich sehr wichtige Gespräche führen werde.

„Der österreichische Bundeskanzler“, so behauptet das Blatt, „wird nicht nur vom Staatspräsidenten und vom Ministerpräsidenten und gegenwärtigen Außenminister Dr. Hozba empfangen werden, sondern auch Kardinal Kaepel werden, was bei derartigen Anlässen nicht gerade üblich ist. Oesterreich wünscht seine Selbstständigkeit und sucht Hilfe in Prag. Prag soll die Brücke für Oesterreich zum Völkerrund sein, der wegen Oesterreichs Haltung in den Sanctionsfragen etwas verstimmt sei. Dadurch ist die Annäherung an die Tschechoslowakei notwendig geworden, es besteht kein Zweifel darüber, daß Schuldniggs in Prag auch über die Rückkehr der Habsburger sprechen wird.“

Das tschechische Volk glaubt, in diesem Zusammenhang, von angeblichen Ausdehnungsplänen Deutschlands zu hören.

in können, um damit die eigene Staatspolitik zu rechtfertigen und fähig dann fort: „Besondere Bedeutung hat dabei der Besuch des österreichischen Bundeskanzlers beim Kardinal. Es ist bekannt, daß der Vatikan die politische Unabhängigkeit wünscht und daß er auch der tschechischen Restauration geneigt ist. Der „Becor“ kommt zum Schluß, daß im Interesse der Tschechoslowakei die Lage aufgeworfen werden dürfe, ob Oesterreich weiß oder gelb sei.“

Urteil im Bieracki-Prozess

Todesstrafe und hohe Freiheitsstrafen.

Warschau, 14. Januar.

Im Prozeß gegen die 12 Mitglieder der „Generalen“ ukrainischen nationalistischen Terrororganisation OUN, das Urteil verurteilt worden. Die Urteile lauten auf Verurteilung zu einer staatsfeindlichen Organisation, auf 1934 auf den polnischen Innenminister Bieracki und die drei Hauptangeklagten Bandera, Lebed und Kurylo zum Tode. Die Todesstrafe wird jedoch auf Grund kürzlich erlassenen Begnadigungsgesetzes in lebenslange Gefängnisstrafe umgewandelt werden.

Von den übrigen Angeklagten wurden Kymajew, Bidhajn zu lebenslänglichem Gefängnis, die Angeklagten Kymajew zu 15 Jahren Gefängnis und die Angeklagten Maluca, Kaczmarzki und Mihal zu je 10 Jahren Gefängnis verurteilt. Unter Berücksichtigung des Begnadigungsgesetzes wurde die Angeklagte Jarach zu 8 Jahren Gefängnis und die Angeklagten Kurylo und Kat zu je 7 Jahren Gefängnisstrafe verurteilt. Den Strafen wurde die Unteruchungshaft mitgerechnet.

Englands Verteidigungsausgleich tag

Kabinettsitzung am Mittwoch.

London, 14. Januar.

Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Baldwin im Beisein des Ersten Seelords Sir Erle Glynne und des Stabschefs der britischen Luftstreitkräfte, Sir David Ellington, der engere Ausschuss des Kabinetts, von Zeit zu Zeit über Verteidigungsfragen berät. Am Abend waren ferner Außenminister Eden, die verantwortlichen Leiter der drei Wehrministerien, nämlich der Lord der Admiralität, der Luftfahrtminister und der Kriegsminister, der Vizepräsident des Geheimen Rats, Lord MacDonald, der Schatzkanzler Neville Chamberlain und Wirtschaftsminister Runciman.

Man nimmt allgemein an, daß in dieser Sitzung Fragen erörtert werden, die sich aus dem italienisch-äthiopischen Krieg ergeben. Für Mittwoch ist eine Volltagung des Kabinetts in Aussicht genommen, in der im Sinne auf die bevorstehende Genfer Ratstagung zweifellos die internationale Lage überprüft werden wird.

Das Kabinetts dürfte bei dieser Gelegenheit die Maßnahmen festlegen, nach denen der Außenminister Eden in der Südnfrage arbeiten soll.

Gefängnis für jüdische Devisenschieber

Das Hanseatische Sondergericht verurteilte vier Volksverrats und Devisenvergehens den 62jährigen jüdischen Angeklagten Oskar Fischer, der jetzt tschechoslowakische Staatsangehöriger ist, zu zwei Jahren Gefängnis, 4000 RM Geldstrafe und 16000 RM Wertersatz, den jüdischen Angeklagten Manfred Bauer ebenfalls zu zwei Jahren Gefängnis und 15000 RM Geldstrafe, ferner den Angeklagten Lustendorf zu zwei Jahren Gefängnis und 4000 RM Geldstrafe. Außerdem wurde dem Angeklagten Bauer die Rufsausübung als Bankier für fünf Jahre untersagt.

Fischer war seit 1922 Profutur einer jüdischen Bank in Hamburg und hatte in den Jahren 1933/34 im mindesten im Werte von über 20 000 Schweizer Franken die Schweiz verfallen.

Begnadigung Hauptmanns abgelehnt

New York, 13. Januar. Das Begnadigungsgesetz Trenton im Staate New Jersey hat die gegen Hauptmann erkannte Todesstrafe aufrechterhalten.

Die Deutsche Arbeitsfront

N. S. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Variété:

Groß-Veranstaltung

Freitag abend 8 Uhr im Heinz'schen Saale

Kronen von Variété-Kräften verbürgen einen Bomben-Erfolg. Lachen und Staunen!

Eintritt 60 Pfg. — Abendkasse 10 Pfg. Ausverkauf

Gut geheizter Saal!

Dankfagung.

Allen denen, die unserer lieben Enkelkinder das letzte Geleit gaben, sowie für die überaus zahlreichen Kranzspenden unsern

herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Dr. Bachmann.

Spanenberg, den 14. Januar 1936.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ronrad Claus und Kinder